

Das russische Winterräthsel.
Unter dieser Aufschrift veröffentlicht die Berliner „Post“ einen Aufsatz über die äusserst bedrohliche Lage Russlands, der um so mehr Aufmerksamkeit verdient, als die „Post“ (das sog. Postkammer-Organ) seitler vollständig auf russischer Seite gestanden hat und noch steht. Der drohende Finanz-Krisen-Rußland ist nur angebeutet und vielleicht der wundeste Punkt, da Anleihen im Ausland nicht mehr gelingen und im Innern die Banknoten-Prese arbeitet. Der Artikel lautet:
Gerüchte, die in Gestalt von Telegrammen aus dem russischen Hauptquartier verbreitet werden, wissen zu melden, der Großfürst-Thronfolger habe im Kriegsrath den Rückzug über die Donau bestrafwortet. Andere Meldungen sprechen davon, daß wenigstens der Schipla-Paß nebst Tarnowa aufgegeben werden müsse, daß aber die russische Hauptarmee in besetzten Lagern nach Ost und West den Winter auf bulgarischem Boden zubringen solle. Wie deutlich immer diese Nachrichten den Stempel der Erfindung tragen, die Lage wird in der That von der Frage beherrscht, ob die Russen genöthigt sind, die Früchte des Sommerfeldzuges, welche bei der anfänglichen Possivität der Türken so leicht gepflückt wurden, vor dem Eintritt des Winters gänzlich wieder aus der Hand zu geben. Dabei kommt weniger auf die Entscheidung des russischen Hauptquartiers, als auf die Entscheidung des Schicksals an. Man kann den heroischen Entschluß fassen, während des Winters in Bulgarien auszuharren, aber man kann die russische Armee nicht vor dem Verderben sichern, wenn ungünstige Witterungsbedingungen besonders erschwerender Art mit glücklichen türkischen Wagnissen zusammentreffen sollten. Auch ohne besondere türkische Erfolge können Krankheit, Verpflegungsschwierigkeit, völlige Unwegsamkeit des Bodens über das russische Heer eine Katastrophe bringen. Beschließt man aber, vor dem Eintritt des eigentlichen Winters Bulgarien zu räumen, so ist sehr die Frage, ob man wieder hineinkommt. Die Ingenieurekunst mag das Neueste leisten, eine haltbare Brücke über die Donau herzustellen — eine vollkommene Sicherheit gegen die Frühjahrsnellen der Donau, gegen türkische Torpedos u. s. w. wird sich nicht erreichen lassen. Im besten Falle aber werden die Russen im nächsten Feldzuge nicht erst am Balkan auf den türkischen Widerstand stoßen, dessen Fähigkeit sie kennen gelernt haben. Geseht aber, es geschähe, daß die Russen sich während des Winters in Bulgarien behaupteten und sogar den Schipla-Paß festhielten, wären sie dann bei Beginn des nächsten Feldzuges nicht gerade da, wo sie jetzt sind, auf beiden Seiten flankirt von türkischen Armeen? Und wenn es im nächsten Feldzuge gelänge, die Türken gegen Westen und gegen Osten gleichzeitig im Schach zu halten oder selbst die Weststellung endlich zu brechen, wird man

die genügenden Streitkräfte aufbringen, um dann erfolgreich gegen Adrianopel vorzudringen oder gar das Herz der türkischen Macht in Konstantinopel zu treffen? Wie sollte eine solche Kraftentfaltung nach den bisherigen Erfahrungen wahrscheinlich geworden sein? Die Römer lernten in lange erneuerten Feldzügen endlich den Hannibal besiegen, die französischen Revolutionsheere lernten in gleicher Schule die gebilten Soldaten ihrer Gegner überwinden, aber daß die Russen durch die Länge des Krieges die Türken besiegen werden, ist nicht wahrscheinlich. Die Russen sind es, welche das größte Material an Offizieren und Mannschaften verlieren, an natürlicher kriegerischer Begabung aber steht der Türke den Russen mindestens gleich. Das zufließende Menschenmaterial ist auf türkischer Seite williger, fanatischer und für eine rohe Kriegsführung vielleicht begabter. Man sagt wohl, Sieger bleibe, wer den letzten Mann und den letzten Thaler auf das Schlachtfeld bringt, aber man darf den Weg nicht vergessen, den der letzte Mann zum Schlachtfeld zurückzulegen hat. Bei einer Offensive sind es nothwendig die Kräfte des Angreifers, die zuerst erschöpfen. Und wer den letzten Thaler haben wird, wer mag das sagen, wenn eine vor beiden Kriegskassen einer Befruchtung durch den Goldsackel Englands zeitweise sich erfreut? So hat der Krieg den unheimlichen Charakter angenommen, wo kein Ende abzusehen ist.

Politische Wochenübersicht.
Für die ganze civilisirte Welt ist heute die französische Wahlkrise in den Vordergrund des politischen Lebens getreten: mit gerechter Spannung sieht man nach Frankreich, das am gestrigen 14. Oktober unmittelbar vor der entscheidenden Wahlschlacht steht, durch welche das französische Volk sein verhängnisvolles Urtheil sprechen wird über die Regierung des 16. Mai. Die allgemeine Aufmerksamkeit erklärt sich leicht aus dem, wir möchten sagen, instinktiven Gefühle, daß es sich dabei nicht bloß um eine Frage der innern französischen Politik, nicht einmal bloß um die Entscheidung zwischen Republik und Monarchie handelt, sondern um den Kampf zweier weltbewegenden Prinzipien, zweier scharfer Gegensätze, der Universalherrschaft der römischen Kirche und des sich selbst sein Gesetz gebenden unabhängigen modernen Rechtsstaates des 19. Jahrhunderts. Es kann trotz aller Abläugungen kein Zweifel bestehen: der Urgrund dieses Konfliktes von unberechenbarer Tragweite ist der Klerikalismus, und es ist nur konsequent, wenn der französische Episkopat nicht länger zögert, hervorzutreten und sich offen als der wahre Urheber, Eingebener und Führer dieses ganzen Feldzuges, wie eines Kreuzzugs für die Rettung Frankreichs, zu erkennen zu geben. Europa täuscht sich nicht über die Gefahren, welche aus einem Siege des Klerikalismus in Frank-

und würdig zu behandeln.
Um wie viel edler wären die Motive, welche Ida bei ihrem Betragen leiteten, als die der Gräfin! So verschieden als Natur und Kunst. Die Aarstein mußte gegen Leben, auch wenn sie ihn bitter haßte und ihn hätte den Dolch in den Leib rennen mögen, freundlich und leutselig zu sein. Sie konnte ihm etwas Verbindliches sagen, wenn sie das bitterste Wort auf der Zunge hatte. Aber so sind jene Gesellschaftsmenschen, die nichts Höheres kennen, als sich zu produzieren. Wenn man in ihre Cercles tritt, glaubt man in die alten Zeiten zu kommen, wo noch Alles so brüderlich und freundlich war; da ist Alles überläßt, Alles hat den schönen Anschein der Geselligkeit, aber man soll nur einmal hinzusehen, wie es da über die christlichen Leute hergeht, wie einseitig da Alles betriefft wird, wie da der Bruder, der Freund gewiß sein darf, von dem, der ihm gerade noch so schön gethan, ohne Schonung bitter bespöttelt zu werden.
Aber ist es überhaupt in der Welt nicht so? Sucht nicht immer Einer dem Andern so viel als möglich Abbruch zu thun? Wohl dem, der es dahingebraucht hat, daß er ruhig in dieses böse Treiben hineinsieht und dazu lächelt. Mit Ruhe und dem Bewußtsein, Gutes gewohnt zu haben, in der zufriedenen Brust, läche ich über den Spott meiner Aeltern, über die heimlichen Bemühungen jener Fassschänker, die mit schänder Schandenfreude aus Allem, was man ja gesagt und gedacht, nicht gesagt und nicht gedacht hat, Gift saugen und in ihrer frechen Leumundsbereit ein Gebräu zusammen kochen, das sie gerne mit unter-

Der Mann im Monde.
Von W. Hauff.
(Fortsetzung.)
Trübe Augen.

Ida fühlte einen tiefen Stich im Herzen, als sie die Gräfin aus dem Wagen steigen sah: „Nun Adieu, Liebes- und Lebensglück!“ seufzte sie, indem sie einen trüben Blick über Martinig hinschleuderte und zur Treppe eilte, um den erlauchten Gast zu empfangen. „Nun Adieu, Liebesglück, wenn dieses Welt in mein Leben greift!“
Sie zerbröckelte eine Träne des Unmuths über ihr Gesicht und ging weiter. So ungefähr muß es jenen unschuldigen Tölpchen zu Muth sein, wenn sie die Schlange erblicken und von ihrem gräßlichen Anblick überläßt, nicht auf ihre Flucht denken, sondern in geduldiger Resignation dem Verderben entgegengehen.
Mit jener Leichtigkeit und Grazie, die man in höheren Verhältnissen von Kindheit an studirt, wußte die Gräfin schnell über das Unangenehme der ersten Augenblicke hinwegzukommen. Sie war die Freundlichkeit, die Herzlichkeit selbst. So weit hatte es freilich Ida in der Bildung nicht gebracht, daß sie denen, die sie nicht lieben konnte, wie ihren wärmsten Freunden begegnete. Auch war sie die Ueberrasschte und die Gräfin die Ueberraschende, daher war Ida etwas besangenen und ceremoniöses beim Empfang der hohen Dame; aber ihr natürlicher Takt sagte ihr, daß sie jede andere Rücksicht bei Seite setzen müsse, um nur die im Auge zu haben, die Gräfin, die nun einmal ihr Gast war, anständig

Dankfagung.
Allen Freunden, die uns bei dem so plötzlich und schwer betroffenen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Neffen **Paul** mit ihrem Troste herzlicher Theilnahme nahe waren und besonders für die herrlichen Blumenpenden, unsern tiefgefühltesten Dank.
Insbesondere sagen wir noch den Herren Lehrern und den Schülern der höhern Bürgerschule für ihre liebevolle Theilnahme und allen Begleitern zur letzten Ruhestätte unsern innigsten Dank.
J. Weil-Wallerstein
nobst Frau.

Farrenversteigerung.
Die Gemeinde N.-Emmendingen versteigert:
Freitag den 19. Oktober
Mittags 2 Uhr
im Rathhaus einen **Farren**.
N.-Emmendingen den 12. Okt. 1877.
Der Gemeinderath.
Bacherer.

Zu verkaufen wegen Wegzug ca. 1 1/2 Morgen Ackerfeld auf dem Bürgle.
Nähere Auskunft ertheilt
Altbürgermeister Benzler.

Zu vermieten
das Dachstockwerk nebst Küche, Keller, Waschküche und Speicher auf 1. Dezember d. J.
F. Zimmer.

Anzeige.
Der Unterzeichnete hat sich dahier behufs der Ausübung seines Berufes als **Schuhmacher** selbständig niedergelassen, und hält sich Jedermann auf das Beste empfohlen, solide und geschmackvolle Arbeit bei bescheidenem Preise zusichernd.
Emmendingen im October 1877.
Valentin Kullmann,
wohnhaft bei Actuar Limberger

Neuen Himmelreicher im Adler.

Anzeige.
Samuel Dreyfuss ist nicht mehr in unserem Geschäft.
Benedict Haas & Cie.
Ein gut erhaltenes **Klavier** hat zu verkaufen
G. Ottenwaller im Adler.

Limburger & Schweizerkäse
gut und billig empfiehlt
Kaufmann Nist.
Nächsten Dienstag
Biegel & Backsteine
und **Wittwoch**
K a l f
bei **Ziegler Hess.**

Schwere Manns-Unterhosen, lang und weit, von M. — 90 Pf. an,
Jacken, „ „ „ „ 2. 30 „ „
Knaben-Unterhosen „ „ „ „ — 75 „ „
große Manns-Hemden in weiß „ „ 2. 50 „ „
„ farbig „ „ 2. 60 „ „
Taschentücher in farbig mit gestickten Buchstaben „ „ — 70 „ „
„ weiß „ „ 1. — „ „
ferner zu ebenso verhältnismäßig billigen Preisen:
Elfäßer Madapolam, Leinen, Flanelle und Flanelhemden, Bloufen, Unterröcke, Beinkleider, Schürzen, Kragen, Manschetten, Strümpfe, Socken, Halsbinden, sowie noch viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel, empfiehlt in größter Auswahl
M. Marx,
Salzstraße 11,
Hemdenfabrik & Weißwaarengeschäft.
Bestellungen nach Maß in Damen-, Herren- und Kinderhemden, Beinkleider, Unterröcke, sowie aller Art Leibwäsche werden in kürzester Zeit billigt und exakt bei mir angefertigt.

Dresch-Maschinen
in rühmlich bekannter Güte für Handbetrieb oder für 1- und 2pferdigen Betrieb liefern als Spezialität zu außerordentlich billigen Preisen franco: Bahnfracht unter Garantie.
Cataloge und Preisliste franco und gratis. Ratenzahlung gegen vorherige Vereinbarung gestattet. Solche Agenten erwünscht, wofür wir noch nicht vertreten sind.
Ph. Mayfarth & Comp. Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Prima Traubenzucker, Weingeist & Weinsteinäure
bei **Kaufmann Nist.**

Sehr billige **Pferdedecken**
empfehlen **Zulius Sieber.**

Freiburg.
Herbst-Käse
Groß- und Kleinverkauf
billigt bei **J. J. Fehrenbach**
bei der Oberlinde.

Prima Traubenzucker
von **Remi und Wahl,**
feinsten Weingeist und Weinsteinäure empfiehlt
Jonas Wertheimer.

Allen hilfesuchenden Kranken
wird Prof. Dr. Wilson's weltberühmte Naturheil-methode auf das Beste empfohlen. Das ca. 300 Seiten starke Buch kostet nur 1 Mark; vorräthig in der Buchhandlung von A. Döller in Emmendingen wofür auch ein Gratis-Ausgang abgegeben wird.

Chocoladen
von der **Compagnie Française**
Paris, Straßburg, London
sind vorräthig in Emmendingen bei
W. F. Haas Ww.
F. Krayer's Ww.

Reine Petroleum-Lämpen
kauft beständig und bezahlt höchste Preise
Heinrich Brühl, Mannheim.
Soeben erschienen und in A. Döller's Buchhandlung zu haben:

Deutscher Reichsbote.
Kalender für Stadt und Land mit einem Bildnisse des
Generalfeldmarschalls Grafen
von **Moltke.**
Preis 40 Pfennig.

GUMMI ALLES GUMMI
aus dieser Masse.
Schutzmittel und chirurg. Gummi-Apparate, versendet zollfrei die Gummiwaaren-Fabrik
H. Mielck, Hamburg.
Special-Preis-Courant gratis.

Ein seltenes Ereigniss
In ein im Buchhandel gewiß sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch 100 Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populärwissenschaftliche Werk: „Dr. Marx's Naturheil-methode“ erschien in
Ein-hundertster Auflage
und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Belegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrierte, vollständig ungarbeitete Festschrift kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Befestigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Äußerungen beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Marx's Naturheil-methode“, Original-Ausgabe von A. Döller's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Ob. Buch ist in A. Döller's Buchhandlung vorräthig.

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 12. Oktober 1877.

Fruchtpreis.	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Wägen	12	25	11	75	11	25
Kernen						
Halbwägen						
Roggen			9	50		
Mischelfrucht						
Gersten						
Haber			7	75		
Weschkorn						
Schwarzbrod			4	—	56	
Butter			1	—	15	
Dachsenfleisch			1	—	70	
Schmalz			1	—	64	
20 Liter Kartoffeln			—	—	1	

Neuzeitiger Nummer ist der **Winter-Fahrtenplan** beigelegt.

Redaction, Druck und Verlag von Albert Döller in Emmendingen.

reich dem Frieden drohen. Ein klerikales Frankreich würde auch eine permanente Drohung gegen Italien sein, dieses aber auch die engere Annäherung an Deutschland suchen lassen, wozu es Angehörig jener Eventualität auch nicht an Vorbereitungen fehlen dürfte, während das Gerücht von einer abgeschlossenen förmlichen Allianz zwischen Deutschland und Italien Allem nach unbegründet ist.

Unser Kaiser hat den Rinnen bei Iffezheim beigemohnt, wird am 18. d. Baden-Baden verlassen und nach einem Aufenthalt in der Mainstadt Frankfurt, für welchen feierliche Vorbereitungen getroffen werden, am 20. Abends in Berlin eintreffen. Der Deutsche Kronprinz vollzog letzten Dienstag im Auftrage seines Kaisers. Waters in Marienburg die Enthüllung des Denkmals des großen Königs Friedrich II. Am 8. d. lief eine neue Korvette „Stoß“ bei Stettin vom Stapel. Bei einer zweiten Anwesenheit des Fürsten-Reichskanzlers in Berlin wurde im Staatsministerium die Verständigung über die dem Könige zu unterbreitenden Vorlagen für den auf den 21. Oktober einberufenen Landtag erreicht. Was namentlich die Städteordnung betrifft, so soll diesmal nicht wieder eine allgemeine neue Städteordnung, sondern nur eine Novelle zur alten Städteordnung für die fünf Kreisordnungs-Provinzen unter Beschränkung auf die dringendsten Bestimmungen vorgelegt werden, da schon die notwendig kurze Dauer der Session umfassendere Organisationsarbeiten nicht gestatten würde. Eine eigentliche „Sistierung“ der Selbstverwaltungsorgane ist sicherlich nicht beabsichtigt. Fürst Bismarck hat am 8. d. Berlin wieder verlassen und sich, angeblich bis Ende des Jahres, nach Varzin begeben. Am gleichen Tage hat der Bundesrath seine erste Plenarsitzung gehalten und seine Ausschüsse neu bestellt. Im Staatsministerium wird die Frage einer Verlängerung der Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses und demnächst des Reichstags von 3 auf 5 Jahre erwogen. Die Gerüchte über einen mit ernstlichen Differenzen in Verbindung stehenden Wechsel in den Ministerien des Innern und des Handels sind wohl unbegründet gewesen: doch soll wirklich Graf Eulenburg aus Gesundheitsrücksichten bei dem Kaiser seine Entlassung erbeten haben. In Berlin tagte vom 8. an der Kongreß des Vereins für Socialpolitik. Die ultramontane Opposition im bayerischen Landtag will keine Steuererhebung zur Deckung des Defizits im Staatshaushalt ohne Steuerreform, welche sich nun freilich, auch nach der Erklärung des Finanzministers, nicht in ein paar Monaten improvisiren lassen würde.

Im cisleithanischen Reichsrath wurde nach langen Beratungen der Antrag der Kontingentirung der Personal-Einkommensteuer vor der Einschätzung angenommen, und hat nun die Behandlung der Ausgleichsvorlagen begonnen. Durch die sehr verschiedenen Mittheilungen über den Handelsvertrag mit Deutschland ist kein sicherer Weg zu finden. Im Augenblick scheint für das Zustandekommen wenig Aussicht vorhanden zu sein; doch soll für den Fall des Abbruchs der Verhandlungen ein Provisorium mit Aufrechterhaltung der wesentlichsten Bestimmungen des Vertrags in Aussicht genommen sein. Eine ungarische Quelle aber stellt den Verhandlungen die beste Aussicht. Im ungarischen Unterhause wurde eine Interpellation Hely's über den Siebenbürger Putzsch von Tisza beantwortet. Der Putzsch ist als vollständig gescheitert zu betrachten; außerordentliche militärische Maßregeln sind nicht getroffen, auch nur 8 Individuen verhaftet worden. Doch verlautet jetzt von dem Einrücken einer größeren Anzahl Ungarn

schreiben möchten! Sie sind zu bedauern, solche schlechte Menschen, die von Neid und Schelmsucht gestählt, so ganz den wahren Lebenszweck aus dem Auge verlieren, glücklich und brüderlich untereinander zu wohnen! So denke ich und viele Tausende mit mir über jene bösen Menschen in den so gesellschaftlichen Circeln und in der Welt überhaupt, so denken wir und lachen, denn das Spiel des Lebens steht sich heiter an, wenn man ein sicheres Glück im Herzen trägt, und froher lebe' ich, wenn ich es gemustert, zu meinem schöneren Eigenthum zurück.

So dachte auch Ida, als sie an der Hand der Gräfin die Treppe hinanstieg; ein tröstlicher Gedanke lag recht hell in ihrer Seele, sie verglich ihren innern Werth mit dem ihres Gastes und dachte, wenn Martinz mich liebt, wie ich ihn liebe, so wird er diese Frau verachten, und wenn — ach, sie durfte den Gedanken nicht recht ausdenken, ohne daß ihr das Wasser in die Augen trat! — und wenn er an's i e verloren geht, so habe ich wenig verloren.

Es gab einen sonderbaren aber schönen Anblick, wenn man die beiden Damen so neben einander hingehen sah. Gräfin Karstein, eine kolossale Figur, — sie hätte ohne Anstand in jedem Garderegiment dienen können, — voll, üppig gebaut, in ihren Bewegungen lag etwas imponantes, Majestätisches, Gebietendes, in ihren Mienen eine Hoheit, die an Uebermuth grenzte. Ihre dunkeln Augen hatte das holde, mädchenhafte Niedererschlagen schon lange verlernt und rollten mit einem unfläthen Feuer umher, als suchten sie lästern einen Gegenstand der Begierde, oder als musterten sie Alles umher, ob auch die gebürige Ehrfurcht gegen einen Sprößling eines so hohen Hauses bewiesen werde. Ihr Gang war etwas

nördlich von Baja-Arama in die kleine Walachei. General Klapka stellt wiederholt seine Betheiligung an der polnisch-litauerischen Verschönerung in Abrede.

Verles in Frankreich die Periode für die öffentlichen Wahlverfammlungen im Allgemeinen ruhig, so darf man auf beiden Seiten nicht weniger Entschlossenheit voraussetzen. Am 9. hielt Gambetta in einer Privatversammlung eine Rede, eine verschärfte Auflage seiner Liller Rede, wie auch sein Manifest war, das ihm sofort eine neue gerichtliche Verfolgung zugezogen hat. Der Episcopat hat, doch wohl auf Weisung aus dem Vatikan hin, Gebete für den Ausfall „guter Wahlen“, d. h. die Wahl der offiziellen Kandidaten angeordnet, während die Verwaltung alles Mögliche zu deren Gunsten thut. Eine Bekanntmachung der Regierung von beabsichtigter Ermäßigung mehrerer Steuern zur Verwendung eines erzielten Ueberschusses von 21 1/2 Millionen ist offenbar auch auf die Wähler berechnet, wo es nicht mehr diskutirt und beantwortet werden kann, erschienenen ganz persönlichen Manifeste des Marschall-Präsidenten, welches kategorisch bestrittet, daß die republikanische Verfassung in Gefahr sei, daß die Regierung klerikalen Einflüssen gehorche und ihre Politik den Frieden bloßstelle. Wie nun auch die Würfel heute fallen mögen — von beiden Seiten wird eine große Zuversicht auf den Sieg zur Schau getragen —, der 14. Oktober wird, da der Marschall und seine Umgebung „bis an's Ende“ zu gehen beabsichtigen, den bisherigen Konflikt leider nicht schließen, sondern, wie zu befürchten ist, nur neue Katastrophen in seinem Schooße tragen.

Die schwedische Regierung hat zu einem internationalen Kongresse für Gefangnisreform im August nächsten Jahres eingeladen.

Ein am 5. d. vom gesammten englischen Ministerium abgehaltener Kabinetsthat hat sich vorzugsweise mit der Bekämpfung der indischen Hungersnoth aus Staatsmitteln beschäftigt. Im Norden Indiens ist die Gefahr der Hungersnoth durch Regen beseitigt. Im Ganzen sollen derselben jedoch bereits 750,000 Menschen zum Opfer gefallen sein. Einige öffentliche Ministerreden bieten in der orientalischen Frage durchaus nichts Neues; eine Vermittlung zwischen den beiden kriegführenden Parteien wird zur Zeit für erfolglos gehalten; strenge Neutralität bleibt wie bisher die Richtschnur. Die Regierung hat eine Reduktion der Garnison Malta's beschlossen.

Die Theilnahme Serbiens an dem Kriege scheint jetzt beschlossene Sache zu sein, wenn auch der eigentliche Beginn der Aktion sich noch etwas verzögern sollte. Die Frage der Kriegssubsidien sei geregelt; Serbien erhält jeden Monat 1 Million Rubel. Eine türkische Note an Serbien verlangt in Form eines Ultimatum's unverzügliche Abrüstung. Die griechische Kammer ist zum 22. Oktober einberufen.

Vom Orientkriege.

Schlechtes Wetter und zunehmende Krankheiten werden nunmehr fast täglich und so auch heute vom Kriegsschauplatz gemeldet. Mögen auch die einzelnen Nachrichten übertrieben sein, so steht es doch fest, daß die Russen mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, welche ihre Lage in Bulgarien fast unerträglich machen. Die Ausichten auch einer halbwegs erfolgreichen Wintertempagne sind äußerst trübe und die Situation wird dabei noch täglich schlechter. In den letzten 20 Tagen sollen die Rus-

schwerfällig, weil die corpulente Figur für die feinsten Pariser Alltagschuhe eingepreßten Füße etwas zu schwer war.

Neben ihr die leichte, schlankere, spitzohrähnliche Gestalt Ida's, nein dieser Contrast! Sie hielt sich zwar terzengerade wie eine Tanne, aber doch war das holde Lockenköpfchen ein wenig vorwärts geneigt; das sanfte Auge, oft niedergeschlagen in Demuth, zeigte dennoch wenn sie es aufschlag, so glänzenden Muth, so feurige Lust und Liebe, so gebietenden Ernst, daß es durch die sanfte Beredsamkeit überzeugender gebot, als das Kollauge der gebietenden Gräfin.

Und um wie viel anziehender war das Schelmengrübchenschälchen des süßen Mädchens, als das schrankenlose Lachen und Surren der Gräfin, die durch ihre rauhe, tiefe Stimme jedes Ohr verlegte. So schwebte Ida neben der Gräfin hin, so wie Juno und Hebe traten sie in das Zimmer.

Martinz sah finster durch die Scheiben auf den Wagen hinab, der ihn so unbarmherzig aus dem süßesten Moment seines Lebens herausgerafft hatte. Er verwünschte den Gast, der gerade jetzt kommen mußte, wo er endlich seinem Herzen Luft gemacht, wo er dem Mädchen, das er liebte, das er anbetete, seine Gefühle gestanden hatte, wo er Gegenliebe, süße verschämte Gegenliebe in ihren sanften Augen las, wo, wie von Engeln des Himmels gesungen, „mein Emil“ von ihren Lippen tönte, wo er das Engelkind im Arm, die Seligkeit erwideter Liebe in der Brust, Himmel und Erde vergaß und auf diese wüthigen Purpurlippen, auf die bräunlich erröthenden Wangen den ersten, seligen Ku- (Fortsetzung folgt.)

fen vor Plewna allein 15,000 Mann Todte durch Krankheit verloren haben; außerdem soll der moralische Zustand der Armee tief erschüttert sein und soll die Trunksucht unter den gemeinen Soldaten überhand nehmen. Die vom Kaiser gewährte Erleichterung des Avancements zum Offizier ist offenbar darauf berechnet, den moralischen Geist der Truppen zu heben und sie für die weiteren Umbilden des Krieges zu ermuntern. Die sonstigen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen eingegangenen Nachrichten melden mit Bestimmtheit nur Zusammenstöße, welche auf den Gang der Gesamt-Operationen einen wesentlichen Eindruck auszuüben nicht im Stande sind. Der am 8. d. bei Plewna mißlungene Ausfall der Türken, so wie die Katastrophe eines türkischen Monitors bei Sulina werden durch amtliche Telegramme aus Gornii Studen bestätigt.

In Bezug auf die Lage um Plewna scheint es keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Verbindung zwischen diesem Orte und Orhanje vollständig in türkischen Besitze ist. Man fragt hiebei wohl nicht ohne Grund, wo eigentlich die russische Cavallerie in genügenden Massen sich befindet. Jedenfalls bessert unter solchen Umständen sich die Lage Osman Paschas von Tage zu Tage. Auch die wiederum vertagte serbische Aktion kann auf die Situation um Plewna nur zu Gunsten Osmani's einwirken.

Die Herstellung der Militärstraßen in dem okkupirten Theil Bulgariens geht unter der Leitung des Ingenieurgenerals Krente rüstig vor sich. Längs der Zantra ist ein Schienenweg nach Tzinowa projekirt. Von Nitopoli aus werden die beiden von den Russen i. J. dort erbeuteten türkischen Monitors in der Donau ihre Kreuzung beginnen.

Aus Galatz, 11. wird dem „Fremdenblatt“ telegraphirt: Eine Negotrozirung, welche Raschid Pascha, Kommandant von Basarbschit, vergangenen Freitag gegen Medschidje hin vornehmen ließ, ergab, daß die Russen langsam gegen Basarbschit vorrücken; er ließ daher die Bewohner der um Basarbschit herumliegenden Dörfer vom Herannahen des Feindes in Kenntniß setzen, damit sie ihr Hab und Gut in Sicherheit bringen können. Der seit mehreren Tagen in der Dobrudscha niedergehende Regen dürfte das Vordringen der Russen sehr erschweren. — Wie eine Depesche des „H. L. B.“ aus Bukarest vom 12. d. meldet, ist das russische 14. Armeekorps (Zimmermann), welches seit Ende Juni in der Dobrudscha gestanden hat, jetzt bei Tzinowa in Aufstellung; es ist in der Dobrudscha durch das 7. Armeekorps ersetzt worden, welches, zur Küstenarmee gehörend, von Odessa längs der Küste bis zur Donau und an dieser bis Galatz hin aufgestellt war.

Endlich liegt ein ausführlicher Bericht über die Explosion des türkischen Monitors bei Sulina vom 9. vor. Ein durch „H. L. B.“ aus Petersburg übermitteltes Telegramm des Generals Semela an den Großfürsten Thronfolger vom 10. meldet: Die Explosion erfolgte auf den Minen (Torpedos), welche in der Nacht vom 8. auf den 9. durch die Flottile des Generalleutenants Merentkin versenkt worden waren. Am 9. Morgens wurden uniere Ruder und die bereits gelandete Infanterie von dem türkischen Dampfer „Kartal“ beschossen, doch brachte der russische Schooner „Woronarr“ den „Kartal“ zum Schweigen. Der dem letzteren zur Hilfe herbeieilende dreimastige türkische Dampfer passirte die Linie unserer Minen, explodirte und versank. Seine Flagge wurde durch den Kapitän-Lieutenant Satin, den Lieutenant Friedrichs und zwei Soldaten der Garde-Marine heruntergenommen. Unsere Kutter kommandirt Kapitän-Lieutenant Ditoff. Unser Verlust betrug 2 Soldaten todt, 4 verwundet. — Bei Sulina liegen außer mehreren kleineren Fahrzeugen auch 4 türkische Monitors. Am 10. eröffnete die Flottile ein Artilleriefeuer gegen die türkischen Schiffe. — Ein Telegramm desselben Inhalts hat auch der Admiral Arkas an den Großfürsten Konstantin gerichtet und sich in demselben sehr lobend über den Kapitän-Lieutenant Ditoff und die übrigen Offiziere ausgesprochen.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz wird über Konstantinopel vom 12. gemeldet. Nach hier eingegangenen Nachrichten sollen die Russen aus der Umgegend von Ardahan gegen Penel marschiren.

Mukhtar Pascha scheint demnach seine gesammten Streitkräfte östlich von Karz, auf den Stellungen zwischen den Höhen von Tashni und Groß-Jagni, einer noch konzentrirten Defensiv, versammelt zu haben. Wenn die türkischen Verluste, wie eine offizielle russische Schätzung versichert, wirklich an 6000 Mann, also ein Sechstel der gesammten Truppenmacht betragen, so war die Zurückziehung derselben näher an Karz heran eine kluge, ja sogar eine gebotene Maßregel. Mukhtar Paschas Stellung hat damit jedenfalls an Festigkeit und Sicherheit gewonnen, und die von den Russen anfangs geplante Abdrängung Mukh-

tar Paschas von Karz würde dadurch um so mehr an Ausführbarkeit verlieren.

Nach einer Depesche des „H. L. B.“ aus Tiflis, 12., ist im kubanischen Gebiet ein Aufstand ausgebrochen. Der Sohn Schamyls verbreitet im Daghestan eine Proklamation, „daß er demnächst im Kaukasus mit 40,000 Mann und 25 Kameelen mit Gold erscheinenden werde.“

Baden.

Karlsruhe, 11. Oktober. Das kaiserliche Elementarunterrichtsgesetz hat in Würdigung des Interesses möglicher Leistungsfähigkeit der Volksschule, welches erheischt, daß einem Lehrer nicht eine übergroße Schülerzahl dauernd zugewiesen werde, in § 22 vorgeschrieben, daß an jeder Volksschule so viele Lehrer angestellt sind, daß auf einen dauernd nicht mehr als 100 Schulkinder kommen. Aus einer amtlichen Zusammenstellung theilt die „F. Ztg.“ mit, daß nach der durchschnittlichen Schülerzahl sämtlicher badischen Volksschulen in den Schuljahren 1874/77 die Durchführung des § 22 G. L. B. die Zahl von 3187 Lehrkräften erfordern würde; es bestehen jedoch an den Volksschulen des Großherzogthums gegenwärtig nur 2904 Lehrstellen, und zwar 2317 für Haupt- und 587 Unterlehrer; die in einigen größeren Städten — Karlsruhe, Baden, Freiburg, — z. B. in Ausführung begriffene Vermehrung der Volksschullehrerstellen ist wohl auf 14 zu veranschlagen, wonach die Gesamtzahl der bestehenden Lehrerstellen immer noch um 249 hinter der gesetzlichen Anordnung zurückbleiben wird. Da zur Besetzung der 2918 Stellen z. B. nur 2894 Lehrer vorhanden sind, so können jetzt 24 Stellen nicht besetzt werden, während nur 1873 die Zahl der unbefetzten Stellen gegen 200 betragen hatte. Die Erreichung des Eingangsbereigten Zieles wird nach Sachlage wohl nur durch die Verwendung weiblicher Lehrkräfte auf dem Gebiete des Elementarunterrichts erreicht werden können, um so mehr, als die Errichtung von höheren Mädchenschulen und die Besetzung von Lehrstellen an den neu errichteten Bürgerschulen voraussichtlich noch eine größere Anzahl von Lehrkräften aus der Kategorie der Volksschullehrer beanspruchen wird. Man wird daher auch in Baden, wie dies mit gutem Erfolg seit Jahren in Preußen und Sachsen geschehen ist, auf diesen Weg zur Erledigung des fraglichen Bedürfnisses sich gewiesen sehen.

* Emmendingen, 14. Okt. Bei der gestern in Freiburg stattgehabten Wahl der Wahlmänner eines Abgeordneten zur zweiten Kammer trugen die Liberalen mit 87 Stimmen den Sieg davon gegen 65 Ultramontane. Der gute Genius der Stadt hat gesagt, die Victoria darf wieder mit Recht auf ihre Söhne herablicken und der Geist des alten Nothek braucht nicht mehr zu denken: hätten Sie meine Wüste lieber in der Rumpfkammer gelassen! Mögen die Freiburger nun in dieser guten Stimmung bleiben, und möge die Eintracht, welche den Liberalen zu diesem schönen Sieg verholfen, eine dauernde sein.

Freiburg, 11. Oktober. Dieser Tage hat dahier in jenen Gewannen, in denen während der letzten Tage der Frost geschadet hat, die Weinlese begonnen. Was man bis jetzt über den Weinpreis hört, so wurden z. B. in Herdern für die Fahrt weißen Most (300 Maß oder 450 Liter) 76—77 und für roten 82 bis 84 Mark bezahlt, also immerhin ein billigerer Preis wie im vorigen Jahre.

Ortenberg, 10. Oktober. Der Herbst beginnt nächste Woche, Donnerstag den 18. Oktober. Güte in den Bergreben wie voriges Jahr. In den Feldreben ist wenig vorhanden, Ertrag 1/4 Herbst.

Bruchsal, 12. Oktober. In letzter Bürgerausschusssitzung wurde beschlossen, es seien die Mittel für Errichtung von 16 Haupt- und 8 Unterlehrerstellen zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß am 24. Oktober nicht nur die Vereinerung der Knaben-, sondern auch der Mädchenschulen im Sinne der Schulgesetznovelle stattfinde.

Neudargemünd, 10. Oktober. Heute wurde ein ehrwürdiger Greis, noch einer der Wenigen, die die Schlacht bei Leipzig mitgemacht und der ein Alter von über 88 Jahren erreichte, hier zu Grabe getragen. Schon seit einigen Jahren im städtischen Spital untergebracht, machte derselbe in der Nacht vom Sonntag auf Montag seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich vom obersten Stockwerke der genannten Anstalt herabstürzte, was kaum in bewußtem Zustande geschehen sein wird. Der Militärverein mit der städtischen Musik gaben dem alten Veteranen das Ehrengeleit. Am Grabe wurden die drei üblichen Salven abgegeben.

Bekanntmachung.

Vom 15. d. M. ab sollen die Privat-Personen-Fuhrwerke mit Postbeförderung zwischen Eichstetten u. Emmendingen in folgender Weise kursiren:

	I.	II.
Aus Eichstetten über Rimburg	610 R.	25 R.
" Theningen		
in Emmendingen	715 R.	310 R.
Aus Emmendingen über Theningen	935 R.	530 R.
" Rimburg		
in Eichstetten	1035 R.	630 R.

Emmendingen, den 12. Okt. 1877.
Kaiserliches Postamt.
Jäger Schmidl.

Holzversteigerung.

Nr. 601. Aus Domänenwaldungen verfeigern wir loosweise und mit unverzinslicher halbjähriger Vorfrist:

Am **Mittwoch, den 17. Okt. d. J. Vormittags 10 Uhr** im Gasthaus zur Krone (Post) in Alt-Simonswald,

aus dem Distrikt Kandelwald:
108 tannene Säglöge I. Classe, meist 5 m. lang, mit 126 Festmeter Inhalt, u. bis zu 80 cm. Durchmesser, 165 tannene Säglöge II. Cl. mit 107 Festmeter Inhalt, 15 Ahrne und 2 Eschen.

Sämmtliches Holz ist auf dem Etersbacher Holzplatz abgelagert und wird auf Verlangen von Domänenwaldbüter Gehring in Unter-Simonswald vorgezeigt werden.

Am **Freitag den 19. Okt. d. J. Vormittags 10 Uhr**, auf dem Kohlplatz im Walde,

aus dem Distrikt Nögel:
9 fichtene Hopfenstangen, 11 stärkere fichtene Stangen, 15 fichtene Stämme, 10 Ster eigenes und 46 Ster buchenes Scheitholz, 5 Ster eigenes, 91 Ster buchenes und 10 Ster gemischtes Prügelholz, 2400 buchene Wellen und 5 Loose Abfallreis.

Sobald am gleichen Tage **Nachmittags 3 Uhr**, im Gasthaus zum Hirsch (Post) in Elsch,

aus dem Distrikt Kallmer:
1 Fichtenstamm, 17 forlene Säglöge, 129 forlene Deicheln, 1 Ster buchenes u. 204 Ster forlenes Scheitholz, 4 Ster buchenes und 143 Ster forlenes Prügelholz, 50 buchene und 1645 forlene Wellen.

Das Holz in den Distrikten Nögel und Kallmer ist mit Ausnahme des Abfallreises an gute Fahrwege beigebracht.

Waldkirch, den 8. Okt. 1877.
Gr. Bezirksforstei.
Krutina.

Hofgut-Versteigerung.

Die Unterzeichneten lassen

Dienstag, den 23. d. M. Vormittags 10 Uhr im **Wirthshaus in Reppenbach** das ehemalige **Gottlieb Grafmüllersche** Hofgut in Hinter-Serau bestehend in:

circa 22 Morgen Wald, 17 Morgen Acker, 6 Wiesen nebst Wohnhaus, Oeconomie-Gebäude und Garten in schicklicher Abtheilungen unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.

Heinrich Weil & Consorten, in Emmendingen.

4 Mannshft. Acker im Leimengäble hat zu verpachten.
Wilh. Dölter.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme an dem harten Verluste unseres lieben, unvergeßlichen Gatten, Vaters und Großvaters **Jakob Martin Hafler**, sowie für das zahlreiche Geleite zu letzten Ruhestätte, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.
Königschaffhausen und Rönningen den 11. Oktober 1877.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Farrenversteigerung.

Die Gemeinde N.-Emmendingen versteigert:

Freitag den 19. Oktober Mittags 2 Uhr im Rathhaus einen **Farren**.
N.-Emmendingen den 12. Okt. 1877.
Der Gemeinderath.
Begerer.

Am **Sonntag** ging eine **goldene Broche** von der Post bis zur der langen Elzbrücke verloren. Der ehrliche Finder wolle dieselbe gegen eine Belohnung abgeben bei der Expedition d. Bl.

Chocolade von Suchard empfiehlt
W. Haas Ww.

Zu verkaufen wegen Wegzug ca. 1 1/2 Morgen Ackerfeld auf dem Bürgle.
Nähere Auskunft ertheilt
Altbürgermeister Wenzler.

Zu vermietthen das Dachstockwerk nebst Küche, Keller, Waschküche und Speicher auf 1. Dezember d. J.
F. Zimmer.

Prima Traubenzucker, Weingeist & Weinsäure bei **Kaufmann Nist.**

Nächsten Dienstag Biegel & Backsteine und **Mittwoch Kalk** bei **Ziegler Gsch.**

Zu haben in Albert Dölter's Buchhandlung.

Die goldene Legende

Eine Naturgeschichte der Heiligen von **Corvin** (Verfasser des Pfaffenspiegels). Mit Illustrationen von **A. Oberkender**.

Erschienen in 24 Lieferungen à 40 Pf.; in einem Band broschirt M. 10, elegant in Leinwand gebunden M. 14.



Mit der gleichen unerbittlichen Schärfe und unwiderstehlichen Ueberzeugungskraft, aber auch mit dem gleichen sittlichen Ernst, wie in dem „Pfaffenspiegel“ richtet sich der berühmte Verfasser in diesem seinem neuesten Werk gegen den in großartigem Maßstabe betriebenen Heiligen-Cultus, welcher den heidnischen Opferdienst in die Tempel der Christenheit verpflanzt und die Herrschaft des Höchsten unter Tausende und Tausende von mächtigen Satrapen vertheilt hat.
Möge die goldene Legende bei allen Gebildeten und Freisinnigen die gebührende Beachtung finden.

J. B. Haller, Verlagshandlung in Bern.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu Mf. 1 und halben zu 60 Pfennig bei **C. F. Nist.**

Die beste Tinte liefert unstreitig **Paul Strebel in Gera**. Dieselbe ist zu nachstehenden Preisen in **A. Dölter's Buchhandlung** vorrätzig.

Copirtinte 1/8 Z. Flasche M. —.40.
" 1/4 " " M. —.75.
" 1/2 " " M. —.1.50.
Feine schwarze Stahlfedertinte 1/8 Z. Flasche M. —.15.
" 1/4 " " M. —.25.
violette Salon- und Copirtinte 1/8 Z. Flasche M. —.30.
Schultinte vom Fab.

Soeben erschienen und in **A. Dölter's Buchhandlung** zu haben:

Deutscher Reichsbote. Kalender für Stadt und Land mit einem Bilbnisse des

Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke. Preis 40 Pfennig.

Dabeim-Kalender für das Jahr 1878. Preis 1 Mark 50 Pfennig.

Zu haben in Albert Dölter's Buchhandlung.

Bestellungen sind anderswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbureau bei den Postboten zu 1 M. 25 S. vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nr. 123.

Donnerstag, den 18. Oktober

1877.

Anzeigen werden mit 10 S. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

Die Wahlen in Frankreich.

Das endgiltige Ergebnis der französischen Wahlen ist jetzt im Wesentlichen bekannt. Von 553 Wahlkreisen der Republik hat die Partei der vereinigten Linken ungefähr 320 bis 330 Wahlbezirke theils siegreich behauptet, theils neu erobert, während die conservative Coalition sich rühmen kann, 40 bis 50 Sitze in der neuen Kammer gewonnen und ihre Gesamtsstärke auf mindestens 200, vielleicht selbst 210 Mitglieder gebracht zu haben. Das ist ein Resultat, das nichts weniger als eine definitive Entscheidung bedeutet. Weber hat sich die Gambetta'sche Prophezeiung erfüllt, daß die 363 als 400 zurückkommen werden, noch hat sich die offizielle Ankündigung von dem Triumph der konservativen Koalition mit einer Mehrheit von mindestens hundert Deputirten bewahrheitet. Die Republikaner verfügen in der neuen Kammer vor wie nach über eine starke Mehrheit von mindestens 100 Stimmen, die bei ihrer vortheilhaften Disciplin und der immensen Unterstüßung, die sie in der stark gemachten Zahl der republikanischen Woten gefunden, wohl ein genügendes Licht in die Wagschale wirft, um die Empfehlungen Saint-Geneß's im „Figaro“, das allgemeine Stimmrecht zu beseitigen, wenn es nicht ordre parire, als eben so unfruchtbare Fanfaronaden erscheinen zu lassen, wie den Marschall-Präsidenten vor Gewaltstreichen zurückzuschrecken. Allein mit dem anticipirten Nimbus der erdrückenden republikanischen Mehrheit ist es nun einmal nichts. Die Wahl so prononcirt bonapartistischer Partheiführer wie der beiden Gajagnac, des Ministers des Innern, Fourtou, Haußmann's, de Mouchy's, wie der imperialistischen Propaganda zwar immer noch großen Einfluß verstaten, allein da die gewonnenen konservativen Kammermitglieder in den Händen der Royalisten sind, so ist für unfruchtbaren Hader innerhalb der monarchischen Coalition reichlich gesorgt. Am meisten profitieren wird vorläufig niemand anders als Mac Mahon, der wenigstens mit dem „Abtreten oder sich Unterwerfen“ einstweilen noch keine Gambetta'sche Gile haben wird. Die Lage, wie sie die Abstimmung des 14. October geschaffen hat, ladet die sich gegenüberstehenden Parteien zu Compromissen ein, und es wird ihre nächste Aufgabe sein, sich bei ihrem Abschluß in Acht zu nehmen, daß man sich nicht „compromittire.“ Eines scheint gewiß, daß das klerikale Element als solches in den Wahlen nicht triumphirt hat, also auch fortan nur als Beistand der monarchischen Parteien eine Rolle zu spielen bestimmt ist. In dieser Hinsicht scheinen die letzten Mahnungen und Dementi's Mac Mahon's und seiner Minister vielleicht unerwünschte Erfolge erzielt zu haben. Es wird noch abzuwarten sein, ehe man endgiltig über das Votum

des 14. October urtheilt, wie stark die republikanischen Minoritäten in der Provinz gewesen sind; in Paris hat es nur eine einzige dieser Art, im hocharistokratischen 8. Arrondissement, gegeben, wo nach heftigem Wahlkampf Admiral Touchard durch die vereinigten Bemühungen der Orleansisten und Bonapartisten mit 6334 Stimmen gegen den Republikaner de la Forge mit 5241 Stimmen durchgedrückt wurde. In sämmtlichen übrigen 19 Arrondissements von Paris sowie in den 3 Wahlkreisen von Saint-Denis und im Arrondissement Eceaux siegten die republikanischen Candidaten, und zwar größtentheils Radikale, mit colossaler Majorität, die gegen die vorjährigen Wahlen in vielen Bezirken mehr als verdoppelt erscheint. Nahezu 300,000 republikanische Woten wurden in Paris und dessen nächster Umgebung abgegeben, eine Wahlbetheiligung, wie sie niemals in der französischen Hauptstadt gesehen wurde. Als Curiosum erwähnen wir noch, daß sich am Sonntag viele Engländer in Paris eingefunden, um das vermuthete Schauspiel einer Volksemeute mitanzusehen. Sie sind jedenfalls mit ganz anderen Gefühlen wieder über den Kanal zurückgekehrt, als sie vor dem Wahltage mitgebracht. Die Consignirung der Truppen in den Kasernen hat sich als völlig überflüssig erwiesen.

Ausland.

Paris. Der alte Thiers empfing etwa 14 Tage vor seinem plötzlichen Tode einen französischen General, der ihm ziemlich nahe stand. Er sagte zu ihm: Soeben hat mich Lord Lyons (der englische Gesandte) verlassen; wir haben von Politik gesprochen und ich sagte zu ihm: Jetzt, nachdem die Küssen das Grab ihrer Nachstellung gefunden haben, wäre der Augenblick sehr günstig, alles Unglück, was in den letzten 20 Jahren über Europa hereingebrochen, ungeschehen zu machen. Nichts wäre leichter und naturgemäßer als ein Bündniß folgender Mächte: Oesterreich, England, Frankreich, Dänemark und Holland. Man müßte vereint einen Bruch mit Preußen (Deutschland) herbeiführen, welches vereinigt, wie es nach der Ohnmacht Rußlands dasteht, einem so gewaltigen Bunde niemals gewachsen wäre. Dann könnte man im Orient den alten Stand wieder herstellen; Oesterreich könnte seine alte Stellung in Deutschland, Frankreich und Dänemark ihre alten Provinzen wiedergewinnen und Holland endlich gegen jede Gefahr vor Deutschland gesichert werden. — Und was sagte Lord Lyons? fragte der General. — Weber ja, noch nein, erwiderte Thiers, aber er lächelte schadenfroh. — Lud was werden die deutschen Leser dazu sagen? Doch wohl, daß wir keine Nationaltrauer um Thiers anzulegen brauchen.

Der Mann im Monde.

Von **W. Hauff**. (Fortsetzung.)
Die Gräfin agirt.
Die Flügelbüten flogen auf, und Ida, hoch erröthend beim Anblick des Geliebten führte die Gräfin herein. Sie zitterte, von so vielen gegen einander kämpfenden Empfindungen bestürmt, die Stimme wollte ihr beinahe versagen, als sie „den Grafen Martiniz“ der „Gräfin Martiniz“ vorstellte. Sie sah die Erzgeneralofficere erröthen, sie sah, wie sie den silbernen Mann mit ihren Feuerdröden beinahe zu versengen drohte; es zuckte ihr ganz eilig in das liebende, ängstliche Herzchen hinein, als die Gräfin sich in einer nachlässigen Stellung auf den Sopha warf, ihr zurief, sie möchte sich doch gar nicht geniren und ihre Arrangements treffen, die ein so plötzlicher Uebersall wie der ihrige immer notwendig mache, sie möchte sich doch durchaus nicht geniren, der Graf werde schon die Gnade haben sie zu unterhalten.
„Da sei Gott gnädig“, flüsterte Ida in sich hinein, indem es ihr fröstelnd und doch wieder stehend durch alle Glieder ging, wenn die so fortmacht, so müssen wir ja alle sammt und sonders, den Grafen mit eingeschlossen, zu ihren Füßen knien.“
Sie nahm ihre Schlüssel und ging; aber noch in der Thüre warf sie einen Blick auf Martiniz zurück, so voll Liebe und Besorgniß, als müße sie ihn bei einem reisenden Thier allein lassen.
„Ein liebes Kind, die Ida“, wandte sich die Gräfin an Martiniz,

der schweigend und gedankenvoll neben ihr Platz genommen hatte, „ein liebes Kind, schade nur, daß man sie so bald aus der Pension genommen hat, ehe sie noch die Vollendung, das freiere Sichbewegen angenommen hat. Nun, das macht sich immer noch, wenn auch hier nicht gerade der Ort ist, wo sie anständige Vorbilder dazu haben mag; in größeren Städten findet sich Dies eher.“
Sie hielt inne, als erwartete sie eine Antwort von dem Grafen, diesem aber schien sein Kopf mit dem Herzen Ida nachgesprungen zu sein und jetzt erst, als die Gräfin nicht mehr sprach, nahm er sich zusammen und beantwortete ihre Frage durch ein leises Kopfnicken.
„Warte, ich will Dich schon aufmerksam lehren“, dachte die Martiniz, der die Zerkreunung des jungen Mannes nicht entgangen war. „In einer Hinsicht ist es gut, daß das Fräulein aus der Pension weglam, Sie können sich gar nicht denken, unsere Herren waren ganz rabiat, als sie so lieblich ausblühte; die Straße vor dem Haus der Madame La Trinitaire wurde nicht leer von den Anbetern, und natürlich ein solches Mädchen hat denn auch ein Herzchen und fühlt sich durch die Aufmerksamkeit geschmeichelt. Uebrigens, das muß man ihr lassen, mit dem größten Anstand wußte sie den Herren zu imponiren und sie sogar zu verschrecken; daß sie nun freilich bei dem Mittelalter von Sporeneck es nicht eben so machte, kann man ihr nicht verdenken.“
„So-o-o?“ fragte der Graf, indem ein dunkles Roth seine Wangen überzog. „Der Ritter—“ „Nun, ja“ lachte die Gräfin, „da ist es auch kein Wunder, daß sie ihn liebte und vielleicht noch liebt; wo ist